

VI.

R o m r o d.

Nicht auf hohen Berges Spitze,
Sondern tief in Thales Grunde,
Zwischen Häusern still und traulich,
Streben meine Mauern auf.

K o m r o d.

In einem niedern, rings von Wald umschlossenen und von der Andrest bewässerten Thale, liegt eine Stunde südlich von Alsfeld das großherzoglich hessische Städtchen Komrod. Zwischen seinen Wohnungen erhebt sich, jedoch mit diesen gleich liegend, ein Schloß, von nicht geringem Umfange, welches an der Stelle der alten Stammburg des niederadelichen Geschlechtes von Komrod, erst im sechzehnten Jahrhundert aufgeführt wurde. Reich begütert war diese Familie, aber schon frühe brach sie ihre Kraft durch Theilungen und Verkäufe.

Ueber den Ursprung der Stadt Komrod sind keine Nachrichten bekannt. Wahrscheinlich war sie eher vorhanden, als das Schloß, weil man Thalburgen gewöhnlich in schon vorhandene Orte baute und nicht frei und bloß hinzusetzen pflegte. Noch im Jahre 1451 wird sie das Thal vor dem Schlosse Komrod genannt.

Der erste bekannte von der Familie von Komrod ist:

Ludwig, der in einer Urkunde des Abts Heinrich III. von Fulda vom Jahre 1197 sich als Zeuge findet¹⁾. Seine Söhne waren, wie es scheint, Conrad und Hermann.

Hermann war 1231 Zeuge in einer Urkunde der Grafen Gottfried und Berthold von Ziegenhain²⁾ und in demselben Jahre auch bei einem Tauschvertrage der Abtsster Spießkappel und Jimmichenhain³⁾. 1234 befand er sich im Gefolge der Landgrafen Heinrich und Hermann von Thüringen, als diese zu Homberg eine Urkunde ausstellten⁴⁾. Im Jahre 1236 zog er im Gefolge des jungen Landgrafen Hermann II. (Sohnes der h. Elisabeth) und dessen Oheims des Landgrafen Heinrich Raspe, mit nach Italien. Man findet ihn daselbst in einer Urkunde des Bischofs Gregor zu Perugia, als Zeuge⁵⁾.

Conrad war Zeuge in einer vom Abte Conrad von Fulda 1228 zu Vibra ausgestellten Urkunde⁶⁾.

In der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts lebten Hermann und die beiden Gebrüder Albert und Ludwig von Romrod. Vermuthlich waren sie Söhne der vorher genannten Conrad und Hermann.

Hermann, Ritter, bezeugte 1289 eine Urkunde des Abts Heinrich von Hersfeld⁷⁾ und erscheint 1295 als todt. Seine Wittwe Lukarda stiftete in dem letztern Jahre in der Kirche zu Hünfeld für ihre Eltern Berthous von Mackenzell und Elisabeth, dessen Hausfrau, sowie für ihren Gatten Hermann und Sohn Hermann, eine Seelenmesse, wozu sie Güter in Neutkirchen anwies. Hermann hinterließ drei Kinder: Friedrich, Her-

mann und Adelheid⁸⁾. Nachkommen von diesen lassen sich nicht angeben, obgleich sie jeden Falls solcher hinterlassen.

Albert und Ludwig, Gebrüder und wahrscheinlich Söhne jenes Conrad's, findet man zuerst 1256, in welchem Jahre sie einen Pachtvertrag des Klosters Spießkappel beurkundeten⁹⁾. 1264 verkauften sie das Dorf Netmerod (2 St. v. Alsfeld) und verschiedene Güter in Racenberg und Lüzela dem Kloster Hatna für 20 Mark¹⁰⁾. Albert bezeugte 1259 zu Alsfeld einen, zwischen Conrad von Schütz und Rudolph von Ohmen (Ohmna) geschehenen Verkauf¹¹⁾. 1263 befand er sich unter den Bürgen für die Herzogin Sophie von Brabant in dem Felde vor Langsdorf¹²⁾. 1266 findet man ihn zu Marburg als Zeuge in einer Urkunde des Landgrafen Heinrich I. von Hessen¹³⁾. Albert war im Jahre 1271 bereits gestorben. Er hinterließ mit seiner Gattin Adelheid fünf Kinder, Heinrich, Gisela, Adelheid, Elisabeth und Albert. Mit diesen Kindern und ihrem Schwager Ludwig verkaufte jene Adelheid 1272 das Dorf Heimershausen (1 St. v. Kirdorf) an den deutschen Orden zu Marburg, gleichwie an denselben im Jahre 1274 das Dorf Byfenrod¹⁴⁾.

Albert II. erscheint im Jahre 1272 zuerst. 1278 findet er sich in einer Urkunde seines Bruders Heinrich, als Knappe. 1305, wo man ihn im Besitze der Ritterswürde findet, hatte er einen Streit mit den Johannitern zu Grebenau, wegen eines Hofes zu Romrod (Numerode) bei Lauterbach, den am 24. November der Stadtrath zu

Alsfeld dahin beilegte, daß Albert mit seiner Gattin Jutta und seinen Söhnen auf jenen Hof verzichtete und der Orden ihm dafür 5 Mark Denare und 12 Talente Heller zahlte¹⁶). Nachdem Albert sein Leben genossen, entschloß er sich, noch in den geistlichen Stand zu treten. Schon 1307 bezeichnet er sich als Geistlicher, bei Gelegenheit der Eöhne zwischen dem Abte und dem Stadtrathe zu Hersfeld¹⁶). 1308 nennt er sich Rector in Schlis¹⁷); 1323 würzburgischer Domherr in einer Urkunde seines Neffen Friedrich von Hitzberg. 1317 verbürgte er sich für seine Schwägerin Elisabeth, Wittve des Edeln Conrad von Waldenstein, welche ihn Pleban in Schlis nennt¹⁸). 1320 und 1335 findet er sich als Erzpriester in Lauterbach¹⁹). Im Jahre 1335 schenkte er seine Güter zu Calmes, welche er von Berlt von Calmes erkaufte, dem Kloster St. Johannisberg bei Hersfeld zu einer ewigen Seelenmesse²⁰). 1339 findet man ihn auch als Subdiakon zu Frislar²¹). Seine Söhne waren: Johannes, Hermann, Godbert, Albert, Friedrich, Heinrich und Ludwig.

Johannes erhielt 1322 vom Stifte Fulda ein Burglehn auf Lauterbach mit 60 Mark köln. Denar. angewiesen, wogegen er sein freies Gut zu Wertines (Wertnigs?) einsetzte²²). 1332 wurde er auch Burgmann des Stiftes Hersfeld im Schlosse Hattenbach und versprach, daselbst zu wohnen²³). Er starb vor dem Jahre 1353, in welchem seine Wittve mit ihren Söhnen zwei Werke zu dem Buchholze (jetzt ein Försterhaus bei Gonserskirchen) und zu Goringen (ein ausgegangenes Dorf

zwischen Komrod und Schellnhäusen) von ihrer Verwandtin Mechtild von Lisberg und deren Sohne Friedrich für 200 Gulden wiederkäuflich an sich brachte²⁴). Die Söhne waren Albrecht und Johann. Ersterer folgte 1358 seinem Vater in dem Lauterbacher Burglehn, und Johann, der Rechte von Linden zur Hausfrau hatte, findet sich 1356 als Burgmann zu Alsfeld²⁵).

Hermann, Albrecht II. Sohn, wurde 1335 vom Landgrafen Heinrich in seinem Bündnisse mit dem Abte Heinrich VI. von Fulda zum Schiedsrichter ernannt²⁶). Er hatte mit seiner Gattin Sophie von Otto v. Komrod verschiedene Güter im Besitze, wegen deren Wiedereinlösung er 1374 eine Urkunde ausstellte²⁷).

Godbert (nicht Gottfried) findet sich von 1317 bis 1335 als frisklarischer Domherr²⁸).

Albrecht III. findet sich 1308 als Zeuge in einer Urkunde Erwin's von Altenburg²⁹). 1320 verzichtete er auf einen von seinem Bruder Friedrich vergabten Hof zu Jba. 1344 muthete er für Mechtild von Hitzberg gewisse Lehngüter³⁰).

Friedrich wurde Johanniter-Ritter und schenkte 1303 der Comthurei zu Grebenau ein Gut zu Jba³¹). 1335 wurde er zu einem Obmann in einem Vertrage zwischen Fulda und Hessen bestellt³²). 1336 nennt er sich Comthur zu Grebenau; er nahm das Dorf Calmes vom Kloster Johannisberg auf Lebenszeit für jährlich zehn Pfund Heller in Pacht, welches er 1341 durch eine Urkunde bestätigte, in der jedoch nur von jährlich sechs Pfund die Rede ist³³).

Heinrich wurde Geistlicher und 1320 Abt von Hersfeld, welchem Amte er bis 1328 vorstand.

Ludwig bezeugte 1311 einen Vertrag des Landgrafen Otto mit seinem Bruder, dem Bischofe Ludwig von Münster³⁴). 1350 verpfändete er an seinen Schwager Johann von Eisenbach sein Gericht Hopfgarten, die Bogstet zu dem Engelmaß, zu dem Hauswarts (Hauswurz), zu dem Spurkekniff und das halbe Dorf Darskelnrode für 300 Pfund Heller³⁵).

Heinrich, Albrecht I. Sohn und Albrecht II. Bruder. Er findet sich zuerst im Jahre 1270. 1278 bezeugte er eine Schenkung an die Johanniter zu Grebenau³⁶). 1289 am 14. April war er bei seinen Verwandten auf dem Schlosse Löwenstein, wo er eine Urkunde Sibodo's Herrn v. Jtter bezeugte³⁷). Im Jahre 1296 findet er sich als Marschall des Landgrafen Heinrich I. von Hessen³⁸). Er befand sich in diesem Jahre bei dem Lehnsauftrage des Schlosses Löwenstein von seinem Schwager Werner von Löwenstein:Westerburg an den Landgrafen Heinrich I., gleichwie bei der Eröffnung der Burg Jtter durch Heinrich H. zu Jtter³⁹). Auch war er 1297 gegenwärtig, als sein genannter Schwager dem Landgrafen das Schloß Vorken lehnbar machte⁴⁰). Im Jahre 1298 nahm er mit seiner Gattin Mathilde seine Burg Herzberg vom Landgrafen zu Lehn⁴¹). Wie lange seine Familie schon im Besitze dieser Burg war, oder ob er sie selbst erst erworben, läßt sich nicht ermitteln, denn man findet sie vor dieser Zeit nirgends genannt.

Heinrich wurde durch den mainzischen Domherrn

Grafen Gottfried v. Regenham in dem Städtchen Nidda ermordet⁴²). Er hinterließ drei Söhne, Friedrich, Hermann und Nicholf.

Hermann findet sich meistens mit der Familie von Löwenstein. 1289 war er mit seinem Vater auf dem Löwenstein. 1290 bezeugte er zu Wildungen eine Urkunde des Grafen Otto von Waldeck⁴³), 1302 eine Urkunde seines Oheims Werner von Löwenstein:Westerburg⁴⁴) und war mit diesem 1303 in dem Gefolge des Erzbischofs von Mainz auf der Burg Hardenberg⁴⁵). 1306 bezeugte er eine Urkunde Ditmars v. Waldeck gen. Opolt⁴⁶). Wie es scheint, war er verheirathet gewesen und hatte Werner zum Sohne; aber dessen ungeachtet trat er noch in den geistlichen Orden der Johanniter und findet sich 1323 als dessen Comthur zu Grebenau⁴⁷). Sein genannter Sohn

Werner trat gleichfalls in den geistlichen Stand. 1309 findet man ihn bei dem Lehnsauftrage des Schlosses Urf⁴⁸), und in einer andern Urkunde Werner's von Löwenstein:Westerburg von demselben Jahr, als Domherr zu Friklar⁴⁹), sowie 1314 als dastiger Capitular und Subdiacon. Er lebte noch 1345, wo man ihn als Official findet⁵⁰).

Friedrich, Heinrich's ältester Sohn, nannte sich gewöhnlich von dem, von seinem Vater ererbten, Schlosse Herzberg. Er hatte eine Tochter Reinhard's von Altenburg zur Ehe. Dieser Reinhard verkaufte, um sich von seinen vielen Schulden zu befreien und um das versprochene Ehesteuergeld für seine Tochter bezahlen zu können,

das ihm zugehörnde Schloß Altenburg dem Landgrafen Heinrich I. von Hessen, wogegen ihm dieser versprach, beide für ihn zu bezahlen⁵¹). Im Jahre 1307 befand er sich bei der Ausföhnung des Abts Simon von Hersfeld mit der Stadt Hersfeld. 1315 zog ihn mit seinem Bruder Nicholf — der sich nur in dieser einzigen Nachricht findet — der damalige Erzbischof von Mainz auf seine Seite. Beide Brüder versicherten ihn ihrer Hülfe und ihres Bestandes gegen den Landgrafen von Hessen und öffneten ihm nicht allein den Herzberg, sondern auch ihre Hälfte von Komrod⁵²). Doch schon im Jahre 1318 ließ Friedrich sich mit seiner Gattin Sophie vom Landgrafen wieder von neuem mit dem Herzberge belehnen und versprach demselben die Oeffnung gegen alle Feinde⁵³). 1323 stiftete er für seinen verstorbenen Vater eine Seelenmesse im Kloster Blankenau und wies zu denselben Gütern in Westensfeld an⁵⁴). 1330 verkaufte er mit seiner Gattin das Gut Salmanns an Erban von Uffhausen, mit der Bedingung, dem Kloster St. Johannisberg bei Hersfeld davon alljährlich gewisse Naturalerfälle (1 Elmaas Korn, 1 Gans und 2 Hühner) zu geben⁵⁵). Im Jahre 1333 focht er mit in dem Kriege gegen die Herren von Treffurt und wurde 1335 in einem Bündnisse Hessen's und Fulda's zum Obmanne niedergesetzter Schiedsrichter ernannt. Im Jahre 1340, wo er sich neben vielen, meistens buchischen, Rittern in einem Urtheile Heinrich's von der Tann zum Frankensberge findet, erhielt er von seinem Schwiegersohne Berthold Hrn. von Lieberg die Hälfte seines Theils der Burg Lieberg

für 300 Pf. Heller verpfändet⁵⁶). 1343 gab er an den Knappen Eckhard von Schorbach ein Gut zu Dügelnrode (Dogelrod, ein Weiler bei Alsfeld), zu einem Burglehn auf dem Schlosse Komrod⁵⁷). Er starb noch in diesem oder im Anfange des künftigen Jahres und hinterließ keine Söhne, sondern eine Tochter Mathilde (Meze), welcher er um's Jahr 1332 mit Berthold Edelherrn zu Lieberg verehelicht hatte. In diesem Jahre erkannte Berthold die Lehns Herrlichkeit des Landgrafen über den Herzberg förmlich an⁵⁸). 1344 belehnte Landgraf Heinrich, auf die Bitte Albrecht's von Komrod, Berthold's Gattin mit den Ganerben-Gütern ihres Vaters⁵⁹). Von Berthold und Mathilde gingen die ererbten komrodschen Besitzungen auf ihren Sohn Friedrich Herrn zu Lieberg über. Dieser, in Gemeinschaft mit seiner Mutter und seinem damals noch lebenden Bruder, versetzte seinen Antheil an Komrod 1358 den von Erfa für 600 Mark. Der Landgraf suchte sich deshalb wegen seines Lehnrechts zu sichern und die Ritter Heinrich d. ä. und d. j. von Erfa mußten ihm 1372 einen Burgfrieden beschwören und versprechen, die Ablösung der Pfandschaft ihm 14 Tage vorher wissen zu lassen⁶⁰). Vermöge der ganerbschaftlichen Verbindung, hatte der Landgraf ein Einlösungs-Recht, weshalb auch Friedrich dem Landgrafen versprach, das, was er an die v. Erfa etwa über die Pfandsumme zahlen mußte, zu erstatten⁶¹). Wann die Landgrafen von diesem Rechte Gebrauch machten, ist nicht bekannt. Doch geschah es noch vor Ablauf des Jahrhunderts, wahrscheinlich kurz nach 1372; denn Landgraf Heinrich wurde schon 1374

wegen Komrod's mit Friedrich in eine Fehde verwickelt, von der aber weiter nichts bekannt ist, als was eine Urkunde von Friedrich's Mutter, Mechthilde, darüber enthält, in welcher sie die Sühne ihres Sohnes bestätigt.

Ich kehre nun zurück zu Albert I. Bruder Ludwig, welcher der Stammvater einer eignen Linie wurde. Im Jahre 1270 verkaufte er mit seinem Sohne Nicholf und seines Bruders Sohne einen halben Zehnten zu Salsmannshausen dem Kloster Haine und ersetzte denselben, weil er ziegenhainsches Lehn war, durch Güter in Gorinsgen⁶²⁾. 1272 verkaufte er mit seinen Kindern und seiner Schwägerin das Dorf Heimertshausen mit allen Menschen und Zubehörungen dem deutschen Orden. 1273 verkauften sie demselben Orden das Dorf Neuenhain mit allen Zubehörungen, eine Mühle zu Hittesdorf, sammt dem Müller und seiner Familie und eine halbe Mansse zu Kesperode⁶³⁾; wozu auch Adelheid und ihre Kinder ihren Consens erteilten. 1274 besiegelt Ludwig eine Verkaufsurkunde. 1275 bezugte er zu Alsfeld eine Urkunde Berthold's von Jhringshausen⁶⁴⁾, gleichwie 1276 eine seiner Blutsverwandten v. Altenburg⁶⁵⁾. Er findet sich zuletzt 1287, wo er einer Sühne des Abts von Fulda mit den von Schllig beiwohnte⁶⁶⁾ und hinterließ eine Tochter Elisabeth und einen Sohn Nicholf. Schon im Jahre 1272 findet man diesen letztern mit seiner Gattin Gisela; 1274 bezugte er eine Urkunde seiner Tante Adelheid, sowie 1278 eine Urkunde seines Veters Heinrich von Komrod. Später trat er in die Dienste des Bischofs Berthold von Würzburg und socht in dessen Fehde

gegen die Grafen von Henneberg und Castell, in der er seine Tapferkeit mit dem Tode besiegelte. Nachdem jene die Stadt Schwarzach, am linken Mainufer, den 18. Mat 1283 zerstört, wandten sie sich auch gegen das nicht ferne Kloster, aus welchem sie aber Ulrich's von Haune standhafter Widerstand bald wieder verdrängte und zum Rückzuge nöthigte. In der Zwischenzeit eilte der Bischof mit den Seinen, worunter sich auch Nicholf befand, der bedrängten Stadt zu Hülfe und folgte, da er den Feind nicht mehr fand, dem Zuge desselben nach. Zwischen Schwarzach und Kissingen erreichte er ihn. An den Ufern des Mains erhob sich nun eine blutige Schlacht; mannschaft wurde von beiden Seiten gekämpft, bis endlich die Feinde mit einem Verluste von 500 Todten und vielen Gefangenen zurückwichen. Doch theuer hatte der Bischof den Sieg errungen, viele seiner tapfern Streiter lagen erschlagen und auch Nicholf hatte hier den Heldentod gefunden. Zu kühn und muthig war er in die Reihen der Feinde gedrungen und hatte hier so blutig gehaust, daß ihn die Erbitterten zuletzt von den Seinen abschnitten, umringten und nach tapferer Gegenwehr zusammenhieben. Der Bischof, der ihn hochachtete, fühlte ganz seinen Verlust und wünschte den Dank, den er ihm nicht mehr beweisen konnte, wenigstens auf seine Familie zu übertragen. Er schrieb zu diesem Zwecke derselben, ihm eines ihrer Glieder zu übersenden; doch da sich damals in der Familie Niemand dazu geneigt fand und Nicholf's Sohn, Ludwig, noch zu jung war, konnte des Bischofs Wunsch nicht entsprochen werden.

Später, als die von Komrod erfuhren, daß das Stifts-Erbruchessen-Amt erledigt sey, bewarben sie sich um dasselbe für Ludwig. Obgleich es der Bischof schon an einen Ritter Sibold v. Ballhausen vergeben hatte, so vermochte er diesen dennoch dazu, es wieder abzutreten und an Ludwig von Komrod zu überlassen. Ein treues Zeichen, in welchem Ansehen Nicholf gestanden und wie ihn der Bischof geachtet haben mochte⁶⁷). Ludwig, der uns von den Chronisten als Dichter genannt wird, starb ohne Kinder und wurde von seiner Schwester Agnes beerbt. Diese, die mit Werner von Westerburg verheiratet war, verkaufte ihren Theil der romrodschen Güter an die Landgrafen Heinrich II. und Otto von Hessen. Es war dieses die Hälfte des Hauses Komrod, das ganze Gericht Hopsgarten, ein Theil des Gerichts zu Kirtorf, das Gericht zu Zelle. Ausgenommen hiervon waren mehrere ziegenhainsche Zehnten, unter andern zu Udorf, welche 1360 an Werner v. Falkenberg kamen, ein würzburgsches Lehngut zu Franken, ein Hof und Weiher zu Alsfeld, Wiesen und Mühlen an der Eiff, das Leibgedinge in dem Worwerk zu Zelle u. s. f. Werner's Söhne, Berlt oder Bernhard und Werner, beurkundeten noch 1393, daß sie dafür ganz bezahlt seyen, ausgeschieden 1000 Gulden auf das Leibgedinge und 100 Gulden auf die Morgengabe der romrodschen Erbtöchter, Nege von Lisberg, welche noch auf den Gütern haften und der Landgraf (Hertmann) ablösen möge⁶⁸).

So war nun Komrod ganz im Besitze der Landgrafen. Aber nicht, wie bisher oft angenommen wurde,

war nun der Mannstamm der v. Komrod auch erloschen, er blühte im Gegentheile fort und noch bis auf die Gegenwart. Insbesondere mögen die späteren Glieder von Albert II. stammen, der, auf eine unbekannt Weise, aus dem Mitbesitze an den Stammgütern gekommen und deshalb auch nicht bei deren Veräußerung als Theilhaber erscheint.

Gar manches stellt sich der Aufstellung einer vollständigen Geschlechtsfolge entgegen; je weiter man fortschreitet, um so mehr häufen sich die Schwierigkeiten. Um deshalb nicht etwa ein Gebäude ohne Grund aufzuführen, führe ich lieber die übrigen Glieder nur chronologisch, Statt in dem Verwandtschaftsbande, vor.

Berthold v. K. findet sich 1279 als Zeuge in einer Urkunde des Abts Berthold von Fulda⁶⁹), sowie 1289 zu Hersfeld in einer Urkunde des Abts Heinrich von Hersfeld⁷⁰) und 1301 in einer des Landgrafen Albert von Thüringen⁷¹).

Leo v. K. verkaufte 1317 mit seiner Frau Mathilde und deren Schwestern Katharine und Kunigunde, sowie Gerhard von Wildenberg und Heidentrud seine Hausfrau einen Weinberg bei Dalheim, dem Kloster Altenburg⁷²).

Friedrich und Apel, Gebrüder v. K., erkaufte 1310 alle Zinse und Oblei im Dorfe Mengshausen und ein Worwerk zu Kerspenhausen, bei Hersfeld, vom Abte Simon von Hersfeld für 100 Pfund Pfennige, fuldisch. Währg.⁷³). 1340 finden sie sich in einem Urtheile Heinrichs von der Lann⁷⁴). Ein anderer

Apel, Ritter, war es, der 1363 zu Hertingshau-

sen, unfern Cassel, einem Gerichte bewohnte⁷⁶), und 1376 ein Vorwerk zu Webra, mit dem lehnherrlichen Consense des Abts Simon von Hersfeld, an Eckhard Norkyse von Webra für 100 Mark Silber verkaufte⁷⁶).

Otto v. R. erhielt 1361 vom Grafen von Henneberg Wenigenschweina bei Liebenstein zu Lehn⁷⁷), und hatte mit seiner Gattin Else ums Jahr 1374 Güter zu Wissensborn (wahrscheinlich unfern des Herzbergs), Walfoldis und Hepphünberge für 165 Gulden veräußert⁷⁸).

Im Jahre 1378 waren mehrere von Komrod in dem Bunde gegen Hersfeld.

Um's Jahr 1375 lebten fünf Brüder, Johann, Heinrich, Conrad, Loze und Friedrich.

Johann erkaufte 1375 für sich und seine genannten Brüder alle Zinsen, Oblei, Gülden und Renten zu Salmanns, nebst dem dasigen Gerichte und Holze für 150 Gulden auf Wiederkauf⁷⁹). 1388 findet er sich als Johanniter-Comthur zu Nidda⁸⁰).

Friedrich war von 1383 bis 1395 Fürstabt zu Fulda. Als er 1391 von dem Bischofe Gerhard von Würzburg zum Verweser seines Stiftes bestellt wurde, wurde sein Bruder Conrad Stiftehauptmann⁸¹). Dieser hatte 1380 mit vielen andern Fulda befehdet⁸²).

Loze findet sich 1388 als erfurtscher Amtmann zu Brandenburg⁸³).

Eurt, Heinrich und Frig befahdeten 1397 den Landgrafen Hermann von Hessen.

Wilhelm v. R., Frigens Sohn, befand sich 1410

unter einer schrecklichen Raubrotte, die im Stifte Hersfeld streifte und entsetzliche Grausamkeiten verübte⁸⁴). 1423 verkaufte er Güter zu Neukirchen an die Kirche zu Kruspes, zu Seelenmessen für seine Eltern.

Im Jahre 1428 erkaufte die Familie das Schloß Kleintaffa⁸⁵).

Catharine v. R. findet sich von 1425 bis 1448 als Aebtissin des Nonnenklosters Blankenau. In dieser Würde hatte sie ihre Schwester

Jrmila zur Nachfolgerin, welche dieselbe bis 1473 bekleidete.

Conrad v. R. war 1443 fuldischer Marschall.

Johann war 1481 fuldischer Werkmeister, wurde 1492 Probst auf dem St. Petersberge und starb 1503 als Großdecan zu Fulda.

Anne v. R. war zu Ende des fünfzehnten Jahrhunderts Aebtissin zu Blankenau.

Hermann und Asmus v. R. befahdeten mit mehreren andern 1485 die Stadt Frankfurt⁸⁶).

Nachdem schon früher Heinrich und Johann v. R. das Schloß Buttlar im Verfaße gehabt, erwarben Melchior Hartmann und Johann Georg v. R. 1523 dasselbe nochmals. Ihre Nachkommen veräußerten es aber im Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts wieder.

Im Jahre 1607 erkaufte die Familie auch einen Theil des Schlosses Läder; doch Rudolph Wilhelm vernachlässigte und belastete dasselbe so sehr mit Schulden, daß es sein Sohn Aloysius unbewohnt stehen ließ. Es

nisteten sich nun Jesuiten darin ein, bis es endlich 1655 die v. Komrod an Caspar v. Hocholz überließen.

Das Wappen der von Komrod ist eine Burg mit zwei Thürmen. Auch ihre Nachbarn, die von Altenburg, führten ein gleiches. Ob sie deshalb aber auch eines Ursprunges waren, läßt sich nicht erweisen.

Die Güter, welche die von Komrod noch jetzt in Hessen besitzen, sind nicht sehr bedeutend. Insbesondere sind es Güter zu Holzheim und Schrecksbach. Ihre ansehnlichen Güter im Amte Haunack und dessen Nachbarschaft verkauften sie 1686 an den Landgrafen Carl von Hessen.

Unter den Landgrafen wurde das Schloß Komrod durch Amtleute (z. B. v. Silsa, v. Voineburg u. a.) und Burgmannen bewohnt und vertheidigt.

Wie ich schon oben gesagt habe, ist das gegenwärtige Schloß nicht mehr das alte. Dieses wurde, wahrscheinlich schon verfallen, vom Landgrafen Ludwig d. d. von Hessen-Darmstadt zum größten Theil abgerissen und 1578 von Neuem aufgeführt, wie auch eine Inschrift an einem der obern Theile bezeugt. Doch das Ganze mag nicht zu einer Zeit entstanden seyn; die einzelnen Theile zeugen für die Entstehung, wenigstens Erneuerung in verschiedenen Zeiten.

Die Form des Schlosses ist unregelmäßig, dabei das Ganze aber ziemlich weitläufig. — Früher hatte es einen beinahe 50 Fuß breiten Wassergraben, über den eine Zugbrücke führte. Beide sind verschwunden und der ausgefüllte Graben jetzt mit Gärten bedeckt. Durch zwei

Thore tritt man in den geräumigen Hof. Gleich rechts an das zweite stößt das zweistöckige, etwa 27 Fuß lange Gefindehaus, welches sich südlich an das eigentliche Schloßgebäude lehnt. Dieses ist an 65 Fuß lang und erhebt sich mit seinen vier Stockwerken und seinen sechs Fuß dicken Mauerwänden hoch über die Gebäude des Stadthens. In einem Treppenthurme steigt man empor zu den meistens großen Gemächern, unter denen sich besonders der große Speisesaal auszeichnet. Dieses Gebäude wird durch eine hohe Mauer, welche oben einen vier Fuß breiten Umgang und eine Brustwehr hat, mit dem Kanzlei-Gebäude verbunden. Einst soll, wie man erzählt, Landgraf Ludwig VIII., der der Jagd wegen diese Gegend viel besuchte, auf seinem Pferde, jene Wendeltreppe hinauf, über diese Mauer hinweg, sich dann gewandt und wieder herabgeritten seyn; ein wahrlich halbschreckender Uebermuth, zu dessen Beweise man noch jetzt auf der Treppe eine Stufe zeigt, aus der ein Stück geschlagen und durch eiserne Bänder wieder befestigt ist. Diese Beschädigung soll durch einen Hufschlag des Pferdes geschehen seyn. Das Kanzlei-Gebäude ist, obgleich ebenfalls vierstöckig, dennoch nicht so hoch, als das Schloßgebäude. An dieses stößt der zweistöckige Marstall, der durch eine hohe Mauer mit dem ihm schief gegenüberliegenden Küchengebäude, welches sich wieder an die linke Seite des Thores schließt, verbunden wird. Diese Mauer ist augenscheinlich der einzige Ueberrest der alten Burg der von Komrod. Sie ist sehr hoch und dick und wenn sie auch jetzt als Ringmauer benutzt wird, um den auf dieser Seite von

Gebäuden entblößten Hof zu schließen, so zeigen ihre zum Theil gothisch verzierten Fensteröffnungen, daß sie eine Wand des alten Schlosses gewesen. Auch ihre Schwärze und öfteren Reparaturen zeugen für ihr Alter.

Gegenwärtig stehen alle diese Gebäude unbewohnt und werden zu Fruchtspeichern benutzt. Im Markalle stehen mehrere zum großherzoglichen Landgestüte gehörende Pferde.

Eine treue Ansicht des Schlosses findet man in den Werken Dilich's, Merian's und Zeiler's. Deutlich sieht man hier das Thor, das Küchengebäude, die erwähnte alte Mauer und über diese emporragend das hohe Schloß und das Kanzlei-Gebäude mit der sie verknüpfenden Mauer.

A n m e r k u n g e n .

- 1) Schannat C. P. H. F. p. 199.
- 2) Kopp's heff. G. B. I. S. 297.
- 3) Lobberhosen's H. Schr. 3. S. 195.
- 4) Hist. rechtsbegr. Nachr. 1c. Nr. 35. Ketter II. S. 51.
Estor. orig. p. 353. Gud. cod. d. IV. p. 878.
- 5) Beurk. Nachr. 1c. S. 13.
- 6) Schannat C. P. D. et H. F. p. 272.
- 7) Bernharc's Beschr. der Abtei Hersfeld. S. 139. Handschr.
- 8) Schannat Buch. vet. p. 366.
- 9) Went III. u. S. 117.
- 10) Went II. u. S. 193.
- 11) Kuchenb. A. H. C. XI. p. 143.
- 12) Gud. I. p. 705.

- 13) Hist. dipl. Nachr. Nr. 87.
- 14) Entdeckter Ungrund Nr. 76c. u. 76a.
- 15) Went. u. II. S. 257.
- 16) Ungebr. Urk.
- 17) Sch. P. H. F. p. 294.
- 18) Went III. u. S. 185.
- 19) Schannat Buch. vet. p. 388 und Ketter's heff. Nachr. I. S. 11.
- 20) Ungebr. Urk.
- 21) Ser. Praeposit. etc. p. 9 et Würdtw. D. M. III. p. 400.
- 22) Schannat Cl. F. p. 149.
- 23) Kuchenb. A. H. C. IX. p. 203.
- 24) Ungebr. Urk.
- 25) Gud. C. d. III. p. 408.
- 26) Schannat C. P. H. F. p. 254.
- 27) Ungebr. Urk.
- 28) Ser. p. 8. Würdtw. D. M. III. p. 400.
- 29) Schannat C. P. D. II. F. p. 302.
- 30) Went II. u. S. 359.
- 31) Went II. u. S. 351.
- 32) Schannat C. P. H. F. p. 254.
- 33) Ungebr. Urk.
- 34) Went II. u. S. 178.
- 35) Went II. u. S. 174.
- 36) Went II. u. S. 213.
- 37) Daf. S. 227.
- 38) Daf. S. 241.
- 39) Kopp v. b. S. v. Jtter. S. 218.
- 40) Went III. S. 167.
- 41) Daf. S. 170.
- 42) Joann. Script. Rer. M. II. p. 412.
- 43) Kopp v. b. v. Jtter. S. 209.

- 44) Barmhagen. u. S. 122.
 45) Gud. C. d. III. p. 14.
 46) Barmhagen. S. 126.
 47) Schannat P. D. et H. F. p. 305.
 48) Barmh. S. 130.
 49) Kopp v. d. S. v. Jtter. S. 223.
 50) Ser. p. 8.
 51) Wenk. u. II. S. 246.
 52) Würdtw. D. M. II. p. 99.
 53) Wenk II. u. S. 227.
 54) Schannat P. D. et H. F. p. 305.
 55) Urk. Abschr.
 56) Schannat Prob. Cl. F. p. 271.
 57) Wenk II. u. S. 359.
 58) Daf. II. u. 332 u. 325.
 59) Daf. S. 359.
 60) Daf. S. 345 u. III. S. 216.
 61) Daf. II. u. S. 448.
 62) Daf. II. u. S. 203. Kuchenb. A. H. XI. p. 165.
 63) Entbecker Ungr. zc. Nr. 76 b.
 64) Kuchenb. A. H. XI. p. 166.
 65) Ketter 3. S. 17.
 66) Schannat. Buch. vet. p. 373. Nach Gauhe's Adelstericon S. 1983 hätte dieser Ludwig das Schloß Haselstein besessen u. im J. 1261 für 110 Mark Silber an die Abtei Fulda verkauft; wovon die Geschichte jedoch nichts weiß.
 67) Fries ap. Ludwig Script. p. 587. Das Erbtruchsessens- oder Erbküchenmeister-Amt des Bisthums Würzburg hatte nicht unbedeutende Vortheile. Wenn ein Bischof von Würzburg seinen bischöflichen Aufgang vollbracht und seinen Morgenanbiß genommen, so gehörten dem Truchsess die zwei ersten Silbergeschirre, welche er diesem aufgetragen. Ein

- jeder Abt, Aebtissin, Probst zc., welcher die bischöfliche Bestätigung erhielt, mußte dem Truchseß eine Mark zahlen. Wenn der Bischof zu Felde zog, so gehörten ihm zwei Theile aller Häute des Schlachtviehs und bei dem Aufbruche alle übrig gebliebenen Lebensmittel, sowohl todt als lebendig. An seinem Wohnort hatte er freie Schaaftrift und freie Fischerei im nächsten Wasser und wenn er an Hof kam, für vier Pferde Futter, Eisen und Nägel.
 68) Wenk III. u. S. 220.
 69) Schannat Prob. Cl. Fuld. p. 220.
 70) Bernhards Beschr. d. Abtei Hersfeld. S. 189. Handschr.
 71) Schannat Buch. vet. p. 419.
 72) Gud. c. d. III. p. 144.
 73) Ungebr. Urk.
 74) Schannat Prob. Cl. F. p. 271.
 75) Kopp's hess. Ger. Verf. 1. Teil. S. 251.
 76) Ungebr. Urk.
 77) Spangenberg. Henneberg. Chr. v. Heim II. S. 348.
 78) Ungebr. Urk.
 79) Desgl.
 80) Schannat P. Cl. F. p. 292.
 81) Schannat C. P. H. F. p. 281.
 82) ibid. p. 275.
 83) Sch. P. Cl. F. p. 254.
 84) Bangen's thüring. Chr. S. 152.
 85) Schannat Cl. F. p. 149.
 86) Lersner's frankf. Chr. S. 370.
 87) Schannat a. a. D.